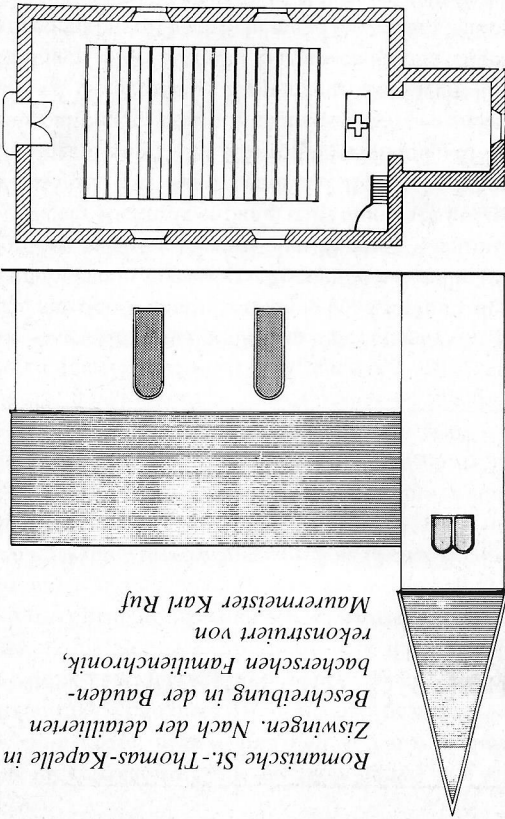


begrub mit Donnergeröse die im Bruch stehenden Wagen samt acht Ochsen, die heute noch unter dem Felsbrocken begraben liegen. 60 Menschenleben hat der Ziswinger Brand gerettet. Ein anderes Unglück geschah beim Wiederaufbau der Mühlengebäude im Januar 1786. Der Knecht Leonhard Baudenbachers war vom Markhof bei Goshelm mit einer Fuhrer Graband unterwegs, als auf der Höhe Heroldingen bei Eisglätte der Wagen ins Rutschen kam und die steile Böschung in die Wörnitz hinabstürzte. Sämtliche vier Zugpferde fanden in den eisigen Fluten den Tod. Der »Rote Hahn« machte sich übrigens in Ziswingen auch in späteren Zeiten noch oft bemerkbar. Daher drängen umsichtige Gemeindeglieder auf Gründung einer organisierten Feuerwehr, die 1884 zustandekam. Große Brände sind bekannt 1892, 1903, 1905, 1912, 1913 und 1925. Die Brandursachen wurden nie aufgeklärt.

Sonst wäre noch zu vermelden, daß die Ortschaft im Dreißigjährigen Krieg unter Einquartierungen viel zu leiden hatte, ebenso anläßlich der Schlacht auf dem Schellenberg bei Donauwörth 1703. In angenehmer Erinnerung ist die Einquartierung einer Eskadron Dragoner vom Regiment Tokana am 10. Januar 1785. Die auf dem Marsch nach den Niederlanden sich befindlichen Mannschaften waren höflich und übten gute Mannezzucht. Söhne der Gemeinde Ziswingen leisteten Kriegsdienste in den Napoleonischen Truppen, Verluste sind nicht bekanntgeworden. Auch 1864, 1866, 1870/71 konnten die Ziswinger Kriegsteilnehmer die Heimat wiedersehen. Nicht so in den beiden mörderischen Weltkriegen: 1914/1918 und 1939/1945; aus dem ersten kehrten sieben, aus dem zweiten 17 Gemeindeglieder nicht wieder zurück. Kampfhandlungen haben glücklicherweise beim Einmarsch der Amerikaner 1945 nicht stattgefunden; die von der SS zur Sprengung vorbereitete Baudenbachbrücke konnte gerettet werden. Schon lange vor der Einführung der Rieswasserversorgung hatte sich der Ort zusammen mit der Nachbargemeinde Kleinsorheim eine eigene Anlage mit Quellfassung bei Möggin gen geschaffen; die Elektrizität wurde 1914 kurz vor Kriegsausbruch eingeführt, die Flurbereinigung wurde in den Jahren 1955/56 durchgeführt.

Das heute etwas »weitermäßig« amnuttende Ortsbild hatte einmal besser ausgesehen. Ziswingen besaß schon im Mittelalter eine dem Apostel Thomas geweihte Kapelle. Sie stand an der Stelle der Hauptstraße, wo heute der Ambob des Dorfschmieds erklingt. Der romanische Bau hatte an der Ostseite

Romanische St.-Thomas-Kapelle in Ziswingen. Nach der detaillierten Beschreibung in der Baudenbacherschen Familienchronik, rekonstruiert von Maurermeister Karl Ruf



einen mit zwei Glöcklein bestückten Turm. Nach der Reformation war sie zunächst Simultankirche und hatte abwechselnd einen katholischen oder evangelischen Kirchenpfleger. Im 18. Jahrhundert setzte der überwiegend evangelische Bevölkerungsteil unter heftigen Streitigkeiten die ausschließliche Besitznahme des Kirchleins durch. Der evangelische Pfarrer von Mönchsdeggingen hielt dort alle vier Wochen Gottesdienst. Beerdigungen waren in Ziswingen nie, obwohl ein ummauerter »Kirchhof«, mit Obstbäumen bepflanzt, vorhanden war. Die Kapelle geriet mehr und mehr in Verfall; das geringe Kapital der Kapellenstiftung war dem Baudfonds der Mönchsdegginger St.-Georgs-Kirche zugeschlagen worden. Um 1800 wurden die Gottesdienste bei günstiger Witterung nur noch innerhalb der vier dachlosen Umfassungsmauern abgehalten. 1811 wurde die Ruine abgetragen; die Steine fanden zur Errichtung einer Brücke über den Baudenbach kurz vor Einmündung in die Eger Verwendungs-

Quellen

Matrikel der evang. Pfarrei Mönchsdeggingen
Chronik der Familie Baudenbacher (handschriftlich)
Zim-mermann; heute im Besitz des bayer. Staates.